

## Rezensionen

Nationalsozialistische Justiz und Todesstrafe. Hrsg. vom  
Niedersächsischen Justizministerium (Helmut Kramer)

Im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Blutjustiz ist die Hinrichtungsstätte in Wolfenbüttel in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. In ihr haben wir in der gesamten Bundesrepublik das einzige freistehende Gebäude, das Zeugnis von dem in Justizform gegossenen Terror ablegt.

In den Jahren 1933 bis 1945 wurden hier 516 Frauen und Männer hingerichtet, darunter auch viele Ausländer, insbesondere belgische und französische Widerstandskämpfer. Gerade für viele Menschen im Ausland ist der Name Wolfenbüttel deshalb ein Begriff. Jahrzehntlang war das historische Gebäude mit dem Uhrentürmchen von dem vom Niedersächsischen Justizministerium geplanten Abriß bedroht. Energische Proteste gewerkschaftlich organisierter Richter und ausländischer Verfolgtenorganisationen haben bewirkt, daß die Abrißpläne durch die Umwandlung in eine Gedenk- und Dokumentationsstätte ersetzt wurden. Die im Jahre 1990 eröffnete Gedenkstätte ist mit einer Dauerausstellung verbunden. Die Ausstellung ist jetzt in Buchform dokumentiert. Die von Wilfried Knauer zusammengestellte Dokumentation zeigt auf eindrucksvolle Weise die Ausdehnung der Todesstrafe in der Rechtsprechung der Sondergerichte, vor allem das Leiden der in Wolfenbüttel hingerichteten Menschen. Die Dokumentation enthält viele Abbildungen, Faksimiles und Zeichnungen der Inhaftierten und wirkt auch durch eine Wiedergabe der Stimmen der Opfer der Erinnerungslosigkeit entgegen.

Schleswig-Holstein. Ein Gang durch die Landesgeschichte in Stichworten - von Erich Maletzke (Stichworte Nr. 15). Hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein (Manfred Jessen-Klingenberg)

*Historisch-politische Bildung - frisch von vorgestern*

Auf einem Faltblatt (Stichworte Nr. 15) offeriert die Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein einen "Gang durch die Landesgeschichte in Stichworten". Lieferant der Stichworte ist der Journalist Erich Maletzke, der sich in den hiesigen politischen Verhältnissen bestens auskennt und sie sachkundig, hin und wieder zugleich mit Distanz vermittelnder Ironie zu schildern und zu kommentieren weiß.

Wer es unternimmt, Geschichte darzustellen, muß in jedem Fall den Stoff reduzieren und thematisieren. Dies ist selbstverständlich erst recht geboten, wenn nur wenige Seiten eines Faltblattes zur Verfügung stehen. Leitthema für den hier in Rede stehenden Gang durch die Landesgeschichte ist das deutsch-dänische Verhältnis, wie es sich vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart gestaltet hat. Damit folgt der Verfasser einer bereits breit ausgetretenen Spur. Gleichwohl ist es ein legitimes Verfahren von immer noch aktueller Berechtigung. Zwar hat sich das deutsch-dänische Verhältnis im Gebiet des einstigen Herzogtums Schleswig zwischen Königsau und Eider längst entspannt, aber es ist keineswegs problemloser Natur. Das allein ist Grund genug, seinem historischen Verlauf und seiner Zuordnung auf den Grund zu gehen. Hinzu kommt die Tatsache, daß trotz der gemeinsamen Bemühungen dänischer und deutscher Historiker überlieferte Vor- und Fehltrübe aus den Geschichtsbüchern zu tilgen, immer noch Ansichten aus den Zeiten des heftigsten Nationalitäten- und Grenzkampfes feilgeboten und gelegentlich auch neue Legenden in die Welt gesetzt werden. Die Folgen für das deutsch-dänische Verhältnis - nicht nur im Landesteil Schleswig - sowie für unsere eigene Gegenwartsorientierung können fatal sein. Zuverlässige, kritisch geprüfte Informationen, die gegebenenfalls Strittiges nicht einseitig darbiehen oder verschleiern, können daher nur Nutzen stiften.

Was also erwartet diejenigen, die sich diesem Gang durch die Landesgeschichte anschließen? Nicht mehr und nicht weniger als eine annähernd repräsentative Auswahl von Legenden und Irrtümern, die zum Teil seit Generationen über die Landesgeschichte verbreitet werden. Nahezu jeder Satz ist mit einem sachlichen Fehler beladen. Dadurch wird aus der beabsichtigten ironisch-witzigen Plauderei lediglich eine vollendete Blödelei, und zwar nicht eine harmlose, sondern durchaus schädlich. Freilich ist es nicht allzu schlimm, wenn der Verfasser den dänischen König Christian I. 1460 von den noch gar nicht existierenden Ständen anstatt vom Landesrat zum Herzog von Schleswig und Grafen von Holstein wählen läßt. Die politische Bildung der

Leser erleidet keinen unheilbaren Schaden, wenn sie lesen, der Gottorfer Karl Peter Ulrich habe schon 1742 als Peter III. den Zarenthron Rußlands bestiegen und nicht 1762, wie es richtig in den Schulbüchern steht. Man mag es auch noch hinnehmen, daß der Verfasser das Kunststück fertigbringt, die längst gestorbenen Stände (1675 bzw. 1710) 1831 wieder zum Leben zu erwecken. Schädlich ist indessen für den Herausgeber, die Landeszentrale für politische Bildung, für das Land und für alle, die diesem seichten Gesabbel Glauben schenken, die offen zutage liegende antidänische Tendenz des Faltblattes.

Da soll von 1773 an Schleswig-Holstein "fest in dänischer Hand" gewesen sein, eine mindestens höchst mißverständliche Formulierung. Da soll das dänische Nationalbewußtsein um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von "besonderer Heftigkeit" gewesen sein, nicht das deutsche. Der dänische König sei schließlich den "Eiderdänen" gefolgt und habe dann seine Hand nach Schleswig ausgestreckt. Die Schleswig-Holsteiner dagegen hätten sich sorgen müssen, "nun verraten und verkauft zu werden". Daß keineswegs alle Schleswig-Holsteiner deutscher Nationalität waren, daß der nördliche Teil Schlesiens ganz überwiegend dänisch war und ist, will der humorige Chronist offenbar nicht wahr haben. Über die Nationalitäten und Sprachverhältnisse Schlesiens in Vergangenheit und Gegenwart erfährt der politisch zu bildende Leser gar nichts. Er muß den Eindruck gewinnen, das Gebiet bis zur Königsau sei immer von Deutschen besiedelt gewesen. Zum Ergebnis der Volksabstimmungen von 1920 (der Verfasser kennt nur eine einzige) heißt es, es hätten "4000 Quadratkilometer deutschen Bodens, auf denen 163 000 Menschen lebten, an Dänemark abgetreten" werden müssen. Wieso diese "schmerzhafte Operation" ein lange als unheilbar geltendes Leiden dann doch geheilt haben soll, dürfte nach der bis dahin genossenen Lektüre niemand verstehen.

Noch etwas bleibt zunächst rätselhaft: was hat es mit dem "deutschen" Boden auf sich? In welchem Zusammenhang hat man davon schon einmal gehört oder gelesen? Die weiteren Lektüre hilft dem schwachen Gedächtnis auf: es war in Verbindung mit der "tausendjährigen" Vergangenheit. So bezeichnet der Verfasser die Zeit der nationalsozialistischen Mord- und Terrorherrschaft. Über sie auch nur einen einzigen Satz zu schreiben, hielt er nicht für nötig. Wo hätte man ihn auch in diese Enumeration von Albernheiten einfügen sollen? Hinzu kommt vor allem, daß die nationalsozialistische Vergangenheit bereits mit Hilfe der britischen Besatzungsmacht "auf sehr gründlichem Wege" bewältigt worden ist. Das meint jedenfalls der Verfasser, und alle, die verkünden, daß die nationalsozialistische Herrschaft kein besonderes Ereignis der Landesgeschichte sei, werden ihm zustimmen, die Gönner von Heyde-Sawade überdies herzlich danken können.

Die "vollkommene Genesung" von der Operation des Jahres 1920, so dürfen wir lesen, trat ein mit "der Bonner Erklärung" von 1955. Demnach haben sich wohl diejenigen geirrt, die bislang von "den Bonn-Kopenhagener Erklärun-

gen" sprachen und schrieben. Ganz gewiß! Denn daß auch Dänen an der Stiftung von Frieden und Ausgleich beteiligt gewesen sein sollen, ist zufolge dieser reaktionären Geschichtsklitterung gänzlich unvorstellbar. Sebstverständlich ist auch vom völkerrechtswidrigen Überfall Deutschlands auf Dänemark im April 1940 nicht die Rede, obwohl das deutsch-dänische Verhältnis das Leitthema dieses politischen Bildungsganges ist. Karl Otto Meyer hat leider nicht übertrieben, als er am 15. November 1989 im Landtag sagte: "Wenn wir das, was wir vor 1945 gehört haben, jetzt immer noch weiter hören und lesen sollen, dann explodiere ich langsam, weil diese Beschreibung grundlegend falsch ist. Das weiß jedes Kind! Langsam habe ich den Eindruck, daß die Geschichte so dargestellt wird: Am 9. April 1940 zogen die deutschen Truppen in Dänemark ein, weil man befürchten mußte, daß Dänemark Deutschland überfallen wollte."

Nach durchstandener Lektüre des Faltblattes kann man es nur als bitteren Hohn empfinden, wenn der Verfasser abschließend feststellt: "... der Erfolg der SPD mit ihrem Spitzenkandidaten Björn Engholm brachte bei der Mai-Wahl 1988 dann einen politischen Neuanfang." Das mag so sein. Die politische Bildung freilich, die dieses Faltblatt vermitteln soll, stammt von vorge-  
stern.

## **Neue Literatur**

Die Geschichte des Kieler Handelshafens. 50 Jahre Hafen- und Verkehrsbetriebe. Hrsg.: Hafen- und Verkehrsbetriebe der Landeshauptstadt Kiel, Neumünster: Wachholtz Verlag 1991, 235 S. (S. 46-74), 38,- DM.

Knut Hamman und Manfred Klett: Schulwandbilder aus nationalsozialistischer Zeit (Schule Bistensee). In: Jahrbuch der Heimatgemeinschaft Eckernförde 48 (1990), S. 113-118.

Herman Kaienburg: "Vernichtung durch Arbeit". Der Fall Neuengamme. Die Wirtschaftsbestrebungen der SS und ihre Auswirkungen auf die Existenzbedingungen der KZ-Gefangenen, Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachfolger 1990, 504 S., 39,80 DM.

Günter Kröger: Obergericht-Kreisgericht-Landgericht - Die überregionalen Gerichte im Kreis Steinburg. In: St. JB 1991, S. 45-66 (S. 59 f.).

Wolfgang Neumann: Profile und Prozesse. Straftaten und Strafverfolgung im Kreise Steinburg. In: St JB 1991, S. 157-176 (S. 162-166).

Karl-Heinz Spaude: Das Landgericht in Itzehoe. In: St JB 1991, S. 67-72 (S. 71).

Fritz Speckmann: Nichts geht mehr! Meine Rückkehr nach Kiel, 1945 - mit 14 Skizzen des Verfassers. In: DH 10/11/1990, S. 264-274.

Frank Trende (Hrsg.): Streitfall Kunstgeschichte. Jüdisches Museum Rendsburg, Kiel: Neuer Malik Verlag 1991, 79 S. (Veröffentlichungen des Beirats für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein Bd. 8), 14,80 DM.

Gerd Vaagt (Hrsg.): "Verlassen und verraten sind wir alle ...". Aus einem Tagebuch der ersten Maitage 1945 in Kiel, von Dr. phil Elisabeth Kardel. In: DH 10/11/1990, S. 258-263.

Zwischen gestern und heute. Erinnerungen jüdischen Lebens ehemaliger Schleswig-Holsteiner zusammengestellt und eingeleitet von Gerd Stolz, Heide: Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens und Co. 1991, 154 S., 16,80 DM.

#### *Abkürzungen:*

DH Die Heimat

St JB Steinburger Jahrbuch

## **Neue Mitglieder**

Als neue Mitglieder begrüßen wir im AKENS herzlich:

- Hans Nolte aus 2407 Bad Schwartau
- Leon Schirmann aus 94240 L'ay les Rose (Frankreich)

## **Mitarbeiterverzeichnis**

An dieser Ausgabe der Zeitschrift haben mitgearbeitet:

- Klaus Bästlein, Hanbachstraße 8, 2000 Hamburg 50
- Dr. Manfred Jessen-Klingenberg, Langsoll 7, 2301 Rumohr
- Dr. Helmut Kramer, Herrenbreite 18, 3340 Wolfenbüttel
- Manfred Otto Niendorf, Wikbolt-von-Ancken-Str. 18 a, 2208 Glückstadt
- Dr. Ernst Dieter Rossmann, c/o SPD-Fraktion im Schleswig-Holsteinischen Landtag-Pressereferat, Landeshaus, Düsternbrooker Weg, 2300 Kiel 1